

Wir haben Ihnen mit der Demokratischen Republik Kongo und Uganda zwei akute Flüchtlingskatastrophen gezeigt. Der weiter vorne beschriebene Krieg im Libanon ist zwar vorbei, die Lage im Nahen Osten jedoch gespannter denn je.

Zum Abschluss möchten wir Ihnen noch zeigen, dass Flüchtlinge auch einige Jahre nach einem Krieg, wenn sie wieder nach Hause zurückkehren können, noch unter vielen Problemen leiden. Die Medien berichten kaum über diese Schwierigkeiten. Wir wollen am Beispiel des ehemaligen Jugoslawien zeigen, wie das Leben nach dem Krieg aussehen kann:

„Wieder eine Nacht, in der sie Opfer der offenbar unkontrollierbaren Wut ihrer Nachbarn werden könnte. In Biljane Donje, einem Dorf ohne Läden, ohne Post, mit nur acht Häusern, lebt eine Handvoll Serben, die nach Jahren der Flucht nun nach Kroatien zurückgekehrt sind. Um die Skorics und die anderen Serben zu schützen, fährt die Polizei inzwischen regelmäßig Patrouille, dennoch bleibt die Furcht vor dem nächsten Mal. Zwölf Jahre nach Ende des Bürgerkriegs vergeht kaum eine Woche, in der die serbischen Rückkehrer nicht angegriffen werden - nicht Aussöhnung, sondern Ab-

rechnung bestimmt das Zusammenleben der einstigen Kriegsgegner. "Ohne Schlaf-tabletten", sagt Sofia, die alte Serbin, "mache ich kein Auge mehr zu." Die 71-jährige Serbin ist vor ein paar Jahren in ihre Heimat zurückgekehrt. Dennoch lebt sie in ständiger Angst. Ihr Mann Svetozar wurde kurz nach ihrer Rückkehr erschossen. Erst Ende Januar verwüsteten Unbekannte ein Gotteshaus in Koprivnica nördlich von Zagreb. Im immergrünen Hinterland der Adriastadt Zadar sind die Gräben zwischen Serben und Kroaten besonders tief. Während an der Küste von Istrien bis Dalmatien der Tourismus wieder boomt und moderne Ferienressorts die Sonnenhungrigen aus Deutschland und Österreich, aus Irland und Amerika anlocken, scheint nur wenige Kilometer im Landesinnern die Zeit stillzustehen: An der einstigen Frontlinie, dort wo sich serbische und kroatische Truppen gegenüberstanden, warnen rote Hinweisschilder noch immer vor Landminen. Einstmals prosperierende Siedlungen liegen verlassen wie Geisterdörfer da.“

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,468020,00.html>

vom 7. März 2007

Gefunden von: Bianca Kvasina,  
Andrija Loisel, Leonhard Supp

Broschüre zusammengestellt von Mag. Martina Pelikan

ES GIBT NICHT SECHS MILLIARDEN MENSCHEN,  
SONDERN SECHS MILLIARDEN MAL  
EINEN MENSCHEN.

(Karl Heinz Böhm)



© Barry Gutwein (MSF)

# Leben auf der Flucht

Sie halten eine Informationsbroschüre zu unserem *Break the Silence*-Projekt in Händen, das wir dieses Jahr mit Prof. Pelikan und Unterstützung von *Ärzte ohne Grenzen* im Religionsunterricht gemacht haben. *Break the Silence* ist eine Jugendaktion von *Ärzte ohne Grenzen*. Sie soll die Aufmerksamkeit der Menschen in unserem Land wecken und zeigen wie miserabel die Zustände in den ärmeren Ländern der Welt sind.

Hier haben Sie die wichtigsten Informationen, die wir durch unser Projekt zusammengetragen haben zum Nachlesen „schwarz auf weiß“. Wir hoffen, mit diesem Projekt mehr Bewusstsein für die Flüchtlingskatastrophen, die in den Medien kaum oder gar nicht vorkommen, zu schaffen.

Kurz zum Ablauf des Projekts:

Im Jänner 2007 waren wir bei der Ausstellung „Leben auf der Flucht“ im Museumsquartier. Wir erfuhren einiges über die Arbeit der Organisation *Ärzte ohne Grenzen*. Beeindruckt von der freiwilligen Arbeit und betroffen von den schwierigen Lebensumständen so vieler Menschen beschlossen wir, bei *Break the Silence* mitzumachen.

Wir entschlossen uns, eine Film-Dokumentation zur Flüchtlingsproblematik in Ländern, die kaum in den Medien vorkommen, zu erstellen.

Mit Beginn des Sommersemesters nahmen wir die Arbeit an unserem Projekt auf. Wir schlossen uns in Gruppen von drei Leuten zusammen und jede Gruppe wählte ein „vergessenes Land“. Danach verbrachten wir einige Schulstunden vor dem Computer, hauptsächlich um auf der „Ärzte ohne Grenzen“- und „Break the Silence“-Homepage und auf anderen Seiten zu recherchieren. Nachdem wir genügend Informationen gesammelt hatten, verfasste jede Gruppe einen Text über Eckdaten, Geschichte und die Situation der Flüchtlinge im jeweiligen Land.

Bald hatten wir ausreichend Informationen über die Länder Uganda, Demokratische Republik Kongo, Libanon und Ex-Jugoslawien, um diese mit Hilfe einer Kamera aufzunehmen.

Leopold erklärte sich bereit, das Text-, Bild- und Filmmaterial in eine Dokumentation zu „verwandeln“. Das Ergebnis kann sich „sehen lassen“.

Lisa Karacsonyi, Theresa Polsterer

Der Nobelpreisträger und ehemalige britische Premierminister Winston Churchill sagte Uganda sei „Die Perle Ostafrikas“ doch wir haben uns einigen Themen zugewandt, die Uganda nicht sehr glänzen lassen:

Zur Geschichte:

Seit 1860 war Uganda eine englische Kolonie und wurde erst im Jahr 1962 unabhängig.

Unter dem neuen Präsidenten Milton Obote wurden die ehemaligen Königreiche mit blutigen Massakern aufgelöst. So wurde Obote dem Volk immer fremder und das nützte der damalige General Idi Amin aus.

Er hat während einer Abwesenheit Obotes das Land durch einen Militärputsch unter seine Herrschaft gebracht. Unter Idi Amin wurden 300.000 Oppositionelle und Ausländer umgebracht. Amin wütete von 1971 bis 1979, bis er durch einen Angriff von Tansanischen Truppen flüchten musste. Amin starb im Jahr 2003 im Saudi-Arabischen Exil.

Nach Amin kam wieder Milton Obote an die Macht. Er wütete schlimmer als je zuvor, und er wurde von Rebellen, unter dem heutigen Staatsoberhaupt Yoweri Musevi, im Jahr 1986 gestürzt. Musevi wurde zunächst ohne Wahlen Präsident, doch bei den ersten freien Wahlen im Jahr 1996 wurde Musevi mit 75% aller Stimmen zum Präsidenten gewählt. Aber auch heute hat der Terror noch kein Ende, im Norden Ugandas gibt es bis heute noch bewaffnete Konflikte. Die „Lord's Resistance Army“, eine paramilitärische Organisation, die 1986 gegründet wurde, versucht bis heute einen christlichen Gottes-

staat aus Uganda zu machen. Angehörige der Lord's Resistance Army haben seit 1986 100.000 Menschen ermordet und weitere hunderttausende Kinder entführt, die zu Kindersoldaten oder Sex-Sklaven gemacht werden.



Wir haben einen Artikel gefunden, der von dem Schicksal einer Familie in Uganda handelt:

Ruth wirkt verstört. Die Mutter von vier Kindern ist traumatisiert: "Sie kamen am frühen Morgen und haben mein Haus niedergebrannt. Meine zwei ältesten Kinder haben sie mitgenommen", berichtet sie weinend von einem Überfall der Lord's Resistance Army auf ihr Dorf. Ihre beiden jüngeren Kinder haben ihr die Rebellen gelassen. "Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie auch mei-

sche Soldaten ein mehrstündiges, bewaffnetes Gefecht in dem ein weiterer israelischer Soldat ums Leben kam und zwei schwer verletzt wurden.



Damit begann der „Libanonkrieg“. Im benachbarten Syrien war eindeutig zu spüren, zu wem die Bevölkerung hielt. Überall sah man Hisbollah-Flaggen. Viele hatten auch ein Bild von Hassan Nasrallah in ihrem Auto oder ihrem Haus. Sie meinen die Vertreter der Hisbollah seien die einzigen, die sich für den Libanon einsetzen.

Da die Opfer dieses Krieges hauptsächlich Zivilisten waren und die Medien sehr viel darüber berichteten fingen einige Staaten, vor allem die USA und Frankreich, an, Druck auf die UNO auszuüben. Sie forderten eine Resolution. Der erste Entwurf der UNO und der besagten Staaten entsprach nicht zu hundert Prozent den Vorstellungen der libanesischen Regierung. Nachdem dieser Entwurf gemeinsam mit der „Arabischen Liga“ überarbeitet wurde, beschloss der Sicherheitsrat am 11. August die Resolution 1701 des UN-Sicher-

heitsrates. Die Folge dieser Resolution war der Beginn des Waffenstillstands am 14. August 2006.

Christiane Just, Julia Sahlender, Miriam Shahroozi



- 1.) Zwischen der Hisbollah und der israelischen Armee
- 2.) An der Mittelmeerküste in der Nähe von Zypern und zwischen Syrien und Israel.
- 3.) Es gibt verschiedene, sehr komplexe Gründe für den Ausbruch dieses Krieges. Unter anderem die „Entführung“ zweier israelischer Soldaten bzw. der Gebietsstreit um die Golan-Höhen.
- 4.) Der ausgehandelte Waffenstillstand zwischen der israelischen Armee und der Hisbollah wurde Ende Mai „gebrochen“.
- 5.) Dieser Krieg forderte rund 1234 tote Zivilisten.
- 6.) Rund 1.500.000 Menschen verließen das Land als Flüchtlinge.



Am 12. 6. 2006 brach im Libanon ein Krieg zwischen der Hisbollah und Israel aus.

Das ist noch gar nicht so lange her, und es wurde in den Medien sehr viel darüber berichtet. Was uns erschüttert hat, ist die Erkenntnis, wie schnell man solche Schreckensmeldungen wieder vergisst.

Überprüfen Sie, was Sie noch davon wissen:

- 1.) Zwischen welchen beiden „Parteien“ brach letzten Juli ein Krieg im Libanon aus?
- 2.) Wo genau liegt der Libanon?
- 3.) Wieso ist dieser Krieg ausgebrochen?
- 4.) Wissen Sie wie die momentane Lage für Zivilisten ist?
- 5.) Was glauben Sie, wie viele Zivilisten während dieses 34 Tage andauernden Konflikts ums Leben gekommen sind ?
- 6.) Wie viele Menschen sind in dieser Zeit ihrer Meinung nach geflüchtet?



Angaben, weil die beiden Soldaten gerade dabei waren ein libanesisches Dorf zu infiltrieren.

Die offizielle Meinung der EU, der G8, der Vereinigten Staaten und vieler namhafter Fernsehsender war allerdings eine andere. Sie empfanden diese Aktion als „grenzüberschreitend“.

Der Generalsekretär der Hisbollah, Hassan Nasrallah, erklärte noch am selben Tag, dass die beiden Soldaten nur im Austausch gegen drei libanesischen Gefangene frei gelassen werden.

Daraufhin entsandte Israel einen Panzer und einige bewaffnete Truppen in den Libanon.

Dieser Panzer wurde ca. 70m nördlich des Grenzzauns durch eine Mine völlig zerstört und die vier Insassen waren auf der Stelle tot.

Nach dieser „Aktion“ lieferten sich Mitglieder der Hisbollah und israeli-



Der offizielle Grund für die Auseinandersetzungen war die Entführung zweier israelischer Soldaten. Die Hisbollah tat dies, nach eigenen

ne Jüngsten entführen“, fürchtet die verzweifelte Mutter. Wenige Wochen vor dem Überfall war ihr Mann in einen Hinterhalt geraten und von der Lord's Resistance Army getötet worden. Nun lebt Ruth mit ihren beiden verbliebenen Kindern in einem der vielen Flüchtlingslager im Norden Ugandas. "Das Leben hier ist die Hölle", klagt sie. "Die wenigen Soldaten der ugandischen Armee, die das Camp bewachen sollen, schützen uns nicht, sondern holen sich, was sie brauchen: Nahrungsmittel, Frauen für die Nacht, Kinder, die für sie arbeiten..." Fast täglich kommen auch Kämpfer der Lord's Resistance Army, drohen mit Überfällen und erpressen Nahrungsmittel. "Dabei haben wir schon viel zu wenig für uns zu essen", klagt Ruth.

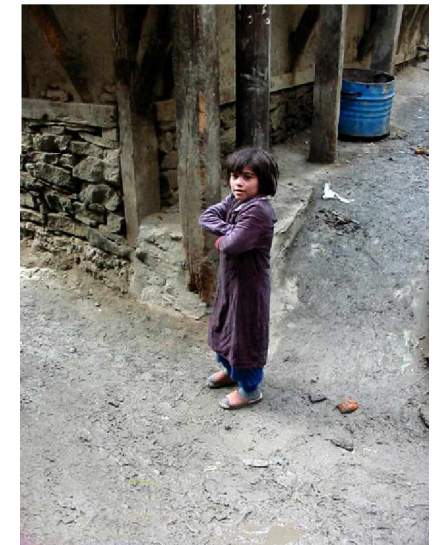


Mehr als 800.000 Menschen sind alleine im Norden Ugandas auf der Flucht vor dem Terror der Lord's Resistance Army und der ugandischen Armee. Rund 80 Prozent der im Norden Ugandas lebenden Acholi sind auf der Flucht. Nicht besser ergeht es den Karamojong und anderen ethnischen Minderheiten. Zehntausende Menschen wurden von Regierungssoldaten in Lager oder "Wehrdörfer" gepfercht, die

mangelhaft versorgt sind und keine Sicherheit bieten. Grundlegende internationale humanitäre Standards und Menschenrechte werden in den Camps missachtet. Internationale Hilfsorganisationen stellen nach Überfällen der Lord's Resistance Army immer wieder ihre humanitäre Arbeit zeitweilig ein. Das öffentliche Leben ist in vielen Gegenden im Norden und Osten Ugandas zusammengebrochen.

Für die Regierung ist der Schutz der insgesamt 1,2 Millionen Flüchtlinge im Norden und Osten des Landes zweitrangig, obwohl die humanitäre Lage der Zivilbevölkerung in den 17 Jahren des Bürgerkrieges niemals so katastrophal war wie heute.

Lisa Karacsonyi, Sebastian Pammer, Theresa Polsterer



**Eckdaten:****Staatsname:** Demokratische Republik Kongo**Hauptstadt:** Kinshasa**Fläche:** 2 345 410km<sup>2</sup>**Einwohner:** 60 085 000**Lebenserwartung:** 49,4 Jahre**Religionen:** 50% Katholiken; 20% Protestanten; 10% Kimbangisten; 10% Muslime, 10% Anhänger von Naturreligionen**Zur Geschichte:**

Die Demokratische Republik Kongo, früher Zaïre, bildet das geografische Zentrum Zentralafrikas. Sie ist nach Algerien und dem Sudan das drittgrößte Land des Kontinents und besitzt einen der größten schiffbaren Flüsse der Welt.

1885 übernahm König Leopold von Belgien die Herrschaft über das Land und beutete es als seinen Privatbesitz aus. Kongo erlangte die Unabhängigkeit von Belgien erst 1960.

Danach brachten 35 Jahre diktatorischer Regierung und Korruption den Staat an den Rand des Zusammenbruchs. Auch die Unruhen in den Nachbarstaaten wirkten sich negativ aus. Zurzeit wird das Land von einer Übergangsregierung aus allen Gruppierungen verwaltet.

Obwohl die demokratische Republik Kongo Möglichkeiten hätte, eines der reichsten Länder Afrikas zu sein, zählt sie gegenwärtig zu den ärmsten. Der Großteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft für den Eigenbedarf und vom Kleinhandel. Kulturpflanzen wie Kaffee, Zuckerrohr und Ölpalmen werden in relativ großen Mengen angebaut, aber die

völlig unzureichende Infrastruktur behindert den Handel. Unterdessen tragen hohe Inflation und Staatsschulden, sinkende Mineralgewinnung und der anhaltende Bürgerkrieg dazu bei, dass kein Ende der Schwierigkeiten zu sehen ist.



© Jiro Ose/MSF

**Zur politischen Lage:**

Mit dem 2. April unterschrieb der Kongo die Transition, deren Ziele folgende sind:

- der Wiederaufbau des Landes,
- die nationale Versöhnung;
- freie Wahlen mit dem Ziel ein demokratisches Regime zu bilden
- die Schaffung von Ordnung.

Bis dahin ist es aber noch ein weiter

Weg. Erst am 8.3. fand erstmals seit zwei Jahren ein schwerer Beschuss auf ein Dorf in Ruanda statt. Es ist zwar unklar ob es Verletzte gab, aber dieser Vorfall ist ein Paradebeispiel für das Nichtvoranschreiten der Friedens-Versuche. Mitte Februar gab es eine Großoffensive im Bezirk Rutshuru, die unter den Milizen zahlreiche Tote gefordert hat. Die Kämpfe haben nach UN-Angaben Zehntausende in die Flucht getrieben. Allein im Ort Kiwandja wurden 4.000 geflohene Familien registriert - das sind über 20.000 Menschen.



© Abeer Job

Die extreme Armut der Millionen Kongoleser ausgesetzt sind, wird vom Rest der Welt kaum wahrgenommen. Durch die 10 Jahre Krieg ist das Gesundheitssystem völlig zusammen gebrochen. Seit 2003 herrschte zwar offiziell Frieden, doch zwischen Regierungstruppen und Rebellen kommt es zu brutalen Kämpfen um die Kontrolle der Rohstoffe in der Region, denen Hunderttausende unschuldige Menschen zum Opfer fallen. Sie sind gezwungen aus ihren Dörfern zu fliehen und

als Vertriebene im eigenen Land zu leben. Viele legen weite Fußmärsche zurück, in der Hoffnung in einem der Flüchtlingslager ein neues Leben beginnen zu können.

Neue Studien wiesen neuerdings auf eine erschreckend hohe Kindersterblichkeit hin. Der Grund dafür ist, dass der Großteil der Bevölkerung keinen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen hat und keiner sich die Preise für die teuren Medikamente leisten kann. Es sterben täglich hunderttausende Menschen an Malaria, Typhus, Aids und Tuberkulose obwohl die Industriestaaten schon viele Gegenmittel erforscht haben. Die Friedensbemühungen und politischen Anstrengungen haben die Lebensbedingungen der Kongoleser kaum verbessert. Die kritische Lage hat sich eher verschärft.

„Ärzte ohne Grenzen engagiert sich im Kongo mit einem ihrer größten Nothilfeprogramme, denn die humanitären Bedürfnisse im ganzen Land sind immens hoch. Mehr als 2000 kongolesische und rund 200 internationale Mitarbeiter sind landesweit in mehr als 20 Programmen von Ärzten ohne Grenzen tätig.“<sup>1</sup>

**Quellen:** Geographieunterricht, Lexikon, Internet: <http://www.kongo-kinshasa.de>, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org), <sup>1</sup>[www.aerzte-ohne-grenzen.at](http://www.aerzte-ohne-grenzen.at)

Sarah Frühwirt, Marion Martins,  
Leopold Strobl